

Kassel 1641

nach Landgraf Hermann zu Hessen-Rotenburg

Von Otto Perst

Einleitung

Hessen-Kassel ist in der glücklichen Lage, aus der Zeit beginnender landeskundlicher Bestrebungen¹ gleich mehrere Landeskunden sehr verschiedener Art zu haben. Da ist die umfassende statistische Landesaufnahme, der eine spätere Zeit den Namen „Ökonomischer Staat“ gegeben hat² und die „im eigentlichen Sinne“ den Landgrafen Wilhelm IV. († 1592) zum Verfasser hat³. Da ist Wilhelm Dilichs Hessische Chronica von 1605⁴, eine historisch-geographische Landeskunde, die „einer der bedeutendsten Geographen des 17. Jahrhunderts“⁵ verfaßte. Beide Werke erfreuen sich wohlverdienten Ruhmes. Der „Ökonomische Staat“, ursprünglich ein statistisches Handbuch zum Gebrauch der Landgrafen und als solches natürlich zunächst ein strengstens gehütetes Geheimnis, ist seit langem bekannt und gepriesen und vor Jahrzehnten zur Gänze veröffentlicht. Dilichs Hessische Chronik genoß seit ihrem Erscheinen großes Ansehen, wie man aus den zahlreichen Auflagen schließen kann. Sie ist „das ganze folgende Jahrhundert das meist benutzte Handbuch der hessischen Geschichte“⁶. Weniger bekannt ist dagegen eine dritte Arbeit, eine in engerem Sinne landeskundliche Beschreibung Niederhessens von 1641 aus der Feder des Landgrafen Hermann zu Hessen-Rotenburg.

Es ist auffallend, wie sich im landgräflich hessischen Hause Brabant die gelehrten Generationen drängen. Wilhelm IV. der Weise hatte eine über das normale Maß hinausgehende Neigung und Befähigung für die Gebiete der Astronomie, Mathematik und Statistik⁷. Bei seinem Sohne, Moritz dem Gelehrten, kündigt schon der Beiname den gelehrten Ruhm. Und ein Sohn dieses

1 Vgl. darüber die allgemeinen Bemerkungen bei HANNO BECK: Barthel Steins Bedeutung für die deutsche Landeskunde → Berichte zur deutschen Landeskunde 30 (1963) 59 ff.

2 Mit ausführlicher Würdigung und Untersuchung über den Sinnzusammenhang, in dem das Werk steht, veröffentlicht durch LUDWIG ZIMMERMANN: Der Ökonomische Staat Landgraf Wilhelms IV. = VHKH XVII, 1 u. 2 (Marburg 1933/34). Proben hatte bereits ROMMEL in seiner Geschichte von Hessen gegeben.

3 So ZIMMERMANN aaO. 2, S. XXI.

4 Facsimiledruck, hrsg. und mit Nachwort von WILHELM NIEMEYER (Kassel 1961).

5 So LUCAS WÜTHRICH in der Besprechung der Neuausgabe → ZHG 72 (1961) 185.

6 WILHELM DERSCH: Oberhessische Heimatgeschichte (Marburg 1925) 24.

7 ZIMMERMANN aaO. 1, S. 153 meint, daß „ohne Zweifel die statistische Arbeit Landgraf Wilhelms letzten Endes wissenschaftlichen Antrieben entspringt.“ Zimmermann nennt 2, S. XXI die Statistik geradezu „Ausdruck der Wesensart“ des Landgrafen.

gelehrten Landgrafen ist jener Landgraf Hermann, dem wir die Landeskunde Niederhessens von 1641 verdanken.

Dieser 1607 geborne zweite Sohn aus Moritz' zweiter Ehe war mit einem mangelhaft ausgebildeten linken Bein zur Welt gekommen, so daß er sein ganzes Leben hindurch einen künstlichen eisernen Fuß trug. Das hinderte die sonst bei Fürsten in jener Zeit übliche körperliche Ausbildung, auch eine militärische Verwendung, es hemmte Hermanns Teilnahme an Vergnügungen wie Tanzen, Fechten und Jagen. Er bewährte stattdessen Neigung zu wissenschaftlichen Gebieten, mit denen ihn bereits der Besuch der Kasseler Ritterakademie in Berührung gebracht hatte. Der Vater sorgte auch dafür, daß der Sohn schon früh auf der Kasseler Kanzlei in Regierungs- und Verwaltungsgeschäfte eingeführt wurde. Die Rotenburger Quart verwaltete Hermann zunächst gemeinsam mit seiner Mutter, dann zusammen mit seinen beiden Brüdern, bis die drei 1648 real teilten. Von da an bis zu seinem Tode 1658 beschränkte sich Hermanns Verwaltungstätigkeit auf den Rotenburger Teil der Quart. Außerdem führte er die Aufsicht über die Samthospitalien, d. h. die den beiden Landgrafschaften Kassel und Darmstadt noch gemeinsamen Landesheilanstalten.

Einen großen Teil seiner Zeit und seines Interesses wandte Hermann noch anderen Dingen als Verwaltungsgeschäften zu. An der Pflege der deutschen Sprache beteiligte er sich (wie schon sein Vater) in einer der damals aufblühenden Sprachgesellschaften. Seine wissenschaftlichen Bemühungen erstreckten sich vornehmlich auf die Gebiete der Mathematik, Astronomie, Meteorologie, Geographie. Eine Anzahl Schriften ist (anonym) im Druck erschienen⁸.

Merkwürdig, was der Landgraf zu seinen Lebzeiten drucken ließ, hat für uns heute nur noch ein recht begrenztes Interesse. Dagegen ist von höherer Bedeutung die „*Beiläufige kosmographische Beschreibung des Niederfürstentums Hessen*“, die der Landgraf selbst nicht drucken ließ. Von ihr sind folgende Handschriften bekannt.

H a n d s c h r i f t A. Das Autograph des Landgrafen. Signatur H 2 des Staatsarchivs Marburg. 38 vom Schreiber gezählte Seiten in Folio (etwa 32 cm hoch, 20 cm breit); die beiden Seiten nach S. 34 sind vom Schreiber irrtümlich leergelassen und darum nicht gezählt. (Moderne Archivzählung läuft von Bl. 1 bis 20!) Die Blätter sind unter modernem, braunem Pappdeckel zusammengefaßt. Der Titel findet sich auf S. 1 im Innern: *Beyleuffige Cosmo[graphische Be]schreibung des Nieder-Fürstenthumbs Heßen*. Das hier in [] gesetzte Stückchen fehlt, es ist am Rande weggerissen, kann aber aus Hs. B sicher ergänzt werden. Der Landgraf hat allerlei Nachträge angebracht, außerdem finden sich Vermerke von der Hand Joh. Justus Winkelmanns.

H a n d s c h r i f t B. Signatur H 1 des Staatsarchivs Marburg. Nach modernem Bleistiftvermerk auf der vorderen Innenseite des Umschlags aus dem Rotenburger Schloßarchiv. 76 vom Schreiber gezählte Folioseiten. (Moderne Archivzählung Bl. 1

⁸ Die Titel bei FRD. WM. STRIEDER: Grundlage zu einer hessischen Gelehrten- und Schriftsteller-Geschichte, Bd. 5 (1785) 468 ff.

bis 39, da hier ein zwischen S. 50 und 51 eingeklebtetes Halbblatt mitgezählt ist.) Kanzleischrift, 29 bis 32 Zeilen je Seite. Alle Ergänzungen des Landgrafen in A sind in den Text genommen, die Vermerke Winkelmanns fehlen. Der Landgraf hatte diese Abschrift wohl in Auftrag gegeben, als er seine Arbeit für einigermaßen abgeschlossen hielt. An dieser Handschrift hat Hermann regelmäßig weitergearbeitet: er hat Stichworte an den Rand gesetzt und sachlich, besonders durch Nachtrag späterer Ereignisse, ergänzt. Die Hs. ist in leichten, blauen Pappumschlag geheftet, schon gleich nach dem Entstehen, sie zeigt nämlich ein Titelschildchen von gleicher Hand wie der Text. Seine Aufschrift lautet:

*Hermanni Landgravii Hasso=Rotenberg[ensis]
Cosmographische Beschreibung
des NiederFürstenthums Hessen
Anno 1641*

Im Inneren, über dem Text, lautet der Titel etwas abweichend *Beyleuffige Cosmographische Beschreibung des NiederFürstenthums Heßen.*

Handschrift C. Kam 1923, vom Staatsarchiv Marburg (wo sie die Signatur H 3 geführt hatte) abgegeben, in die Landesbibliothek (jetzt vereinigt mit der Murhard'schen Bibliothek zu Kassel), hier Signatur Ms. 2^o Hass. 636. 97 Seiten Text auf Folioblättern in Schriftzügen von etwa 1700. Ein Doppelblatt in der Mitte der 2. Lage ist verschwunden, textlich neuerdings durch maschinenschriftliche Abschrift nach anderer Hs. ersetzt. Dem Schreiber von C lag offensichtlich A als Vorlage vor: die Ergänzungen Hermanns in B fehlen, die Vermerke Winkelmanns in A sind einfach in den Text genommen. Die Hs. neuestens in schmuckem, festem Einband statt des früheren schlichten, braunen Pappdeckels (wie immer noch A). Überschrift über dem Text: *Beyläuffige Cosmographia oder beschreibung des Niederfürstenthums Heßen.* Das erweist wiederum A als Vorlage, zeigt zugleich, daß zur Zeit der Abschrift die Lücke am Kopf der 1. Seite von A bereits bestand und der Schreiber falsch ergänzte.

Das Wort „Beiläufig“ im Titel soll vielleicht sagen, daß der Landgraf keine größeren Ansprüche erhebt oder erfüllen will. Vielleicht ist es außerdem so zu verstehen, wie später der behäbige Bürger, wenn er sich einer so unnützen Beschäftigung wie dem Dichten hingibt, von poetischen „Nebenstunden“ sprechen wird.

„Cosmographisch“ mag uns in seiner Anwendung auf ein so kleines Stück Erde wie Niederhessen unpassend und „barock“ überhöht erscheinen, weil wir unter einer Kosmographie eine Beschreibung des Weltganzen verstehen⁹. Der Landgraf braucht das Wort wohl in der Tradition von Sebastian Münsters *Cosmographia*, wollte vielleicht auch andeuten, daß seine Darstellung in erster Linie geographisch=landeskundlich orientiert war, nicht historisch oder statistisch. Darstellungen dieses Charakters lagen für Hessen ja auch bereits vor.

⁹ So auch schon frühere Zeiten. Vgl. ZEDLERS Universallexicon, Bd. 6 (1733) Sp. 1416 f.: Cosmographie wird „insgemein die Beschreibung der gantzen Erde genennet... Hernachmals wird auch die Beschreibung des gantzen Welt=Gebäudes oder die Astronomia physica darunter verstanden.

Ohne Zweifel kannte Hermann das Werk Dilichs. Möglicherweise war dieser sein Mathematiklehrer, vielleicht gab er sogar die Anregung zur Abfassung der kosmographischen Beschreibung¹⁰. Und der Ökonomische Staat war natürlich auch der Rotenburger Linie vertraut¹¹. Was sollte Hermann mit diesen Werken in Konkurrenz treten wollen? So ist es gewiß kein Zufall, wenn man in Hermanns Darstellung das historische und statistische Element zugunsten des eigentlich landesbeschreibenden zurückgedrängt findet.

Nachdem ich vor einigen Jahren bereits die das Werraland betreffenden Teile der Beschreibung im Zusammenhang veröffentlicht habe¹², gibt das Erscheinen des Jubiläumsbandes Anstoß, eine weitere Partie, die über Kassel, folgen zu lassen.

Gerade der Abschnitt über Kassel ist zudem ein Zeugnis dafür, wie Hermann um die Gewinnung eines sachgemäßen landeskundlichen Darstellungsschemas gerungen hat. Obwohl der Landgraf in seiner Darstellung im allgemeinen den Flüssen folgt — den „Strömen“, wie er in der Sprache der hessischen Verwaltung jener Zeit sagt —, behandelt er Kassel nicht beim Diemelstrom, wohin der Kasseler Bezirk in der Landeseinteilung gerechnet wurde, sondern, den natürlichen Verhältnissen folgend, bei der Fulda im Anschluß an Stadt und Amt Melsungen. Mit dieser Entscheidung, wie überhaupt mit seinen Überlegungen über zweckmäßige Anordnung des Stoffes¹³ hat Hermann einen Platz in einer Geschichte der Entwicklung der landeskundlichen Darstellung verdient.

Es gebührt ihm auch ein Platz in einer Geschichte der Entwicklung des Naturgefühls. In seinem Werk treten persönliche Momente wenig hervor. Da ist es um so auffallender, wie beredt Hermann freie, weite Aussicht von hohen

10 So NIEMEYER, Facsimile-Ausgabe, Nachwort S. 6 u. 11.

11 Die von LUDWIG ZIMMERMANN (aaO. 2, S. XXVII ff.) so benannte Hs. C wurde im Rotenburger Archiv aufbewahrt. Eine Aufstellung über Bestände des Rotenburger Archivs von etwa 1758 (StAM Bestand 4 a Rotenburg Nr. 436) nennt S. 11 eine weitere Hs., ebendort ist S. 1 unter 2. ein Hs.-Bruchstück beschrieben. Die Rotenburger besaßen also wenigstens 3 Abschriften des Ökonomischen Staats.

12 Das Werraland in der Beschreibung Niederhessens von Landgraf Hermann zu Hessen-Rotenburg 1641, eingel. und hrsg. von OTTO PERST = [Schriftenreihe] AUS DEM WERRALAND 7 (Eschwege 1960), hinfort als „Druck“ zitiert und stets nach dieser Ausgabe, nicht nach dem vorausgehenden Abdruck mit etwas gekürzter Einleitung → [Zeitschrift] DAS WERRALAND 12 (Eschwege 1960) 38 ff. u. 57 ff. Natürlich berühren sich die Einleitungen jetzt und damals in einigen Punkten, aber beide ergänzen sich auch. Insbesondere was in jener Einleitung über Zusammenhänge der hessischen Historiographie gesagt ist, wird hier nicht wiederholt, auch die Feststellungen über die Verwendung des Hermannschen Werks durch ZEILLER und WINKELMANN möge man dort (S. 6 ff.) nachlesen. Dort findet sich auch mancher Beleg zu den hier vorausgehenden Ausführungen.

13 Vgl. meine diesbezüglichen Ausführungen in der Einleitung zum Druck, z. B. S. 4 f.

Bergen und hervorragenden Gebäuden unermüdlich preist. Dagegen fehlt ihm noch der Sinn für die Großartigkeit wilder Natur¹⁴. Hierin haben wir durch Rousseau und vor allem die deutsche Romantik anders empfinden gelernt. Aber gerade die Spannung zwischen dem Sinn für freien Blick und der Abneigung gegen wilde Natur erweist Hermann als eine Gestalt des Übergangs, und das sichert ihm unser Interesse.

Für die Darstellung Kassels schlägt der Landgraf gleich im ersten Satz das Leitmotiv an, wenn er da Kassel „die vornehmste fürstliche Residenz, Festung und Hauptstadt“ nennt. Das sind die Dinge, an denen er seine Schilderung orientiert. Das Schloß, überhaupt alle Anlagen, die für die Fürstlichkeiten bestimmt sind, werden mit großer Breite dargestellt, außerdem mit spürbarem Stolz die Befestigungen und dazugehörige Dinge wie das Arsenal. Ist von Kirchen die Rede, so in bezeichnender Auswahl von solchen, die fürstliche Begräbnisse bergen. Damit ist der Gesichtspunkt „Residenz“ wieder gewahrt.

Unser Text folgt natürlich Hs. A als Hermanns Autograph. Was in A nachträglich, oft erst am Rande, zugefügt ist, ist in []^a eingeschlossen. Freilich sind nur sicher oder vermutlich spätere Zusätze so gekennzeichnet, nicht sogleich verbesserte Flüchtigkeiten. Die Zusätze des Landgrafen in B finden sich in []^b. Sie sind in unserem Abschnitt über Kassel sehr gering an Zahl, offenbar weil der Landgraf hinsichtlich der Residenzstadt von vornherein bestens orientiert war. Zusätzliche Winkelmanns finden sich in der Partie über Kassel überhaupt nicht.

Liest man unseren Text mit []^a, so hat man den Text des Autographs; fügt man noch []^b hinzu, so hat man den Text der Hs. B. Die wenigen und noch dazu wenig gewichtigen Varianten von C blieben unverzeichnet, da Hermann mit C sicher nichts mehr zu tun hat.

Bei der Willkür der Rechtschreibung und Zeichensetzung in den Vorlagen habe ich die ‚Grundsätze für die Herausgabe von Quellen zur neueren Geschichte‘ von 1930 sinngemäß angewandt und den ganzen Text in moderner Rechtschreibung und Zeichensetzung geboten. Aussprache- und Dialekteigentümlichkeiten blieben erhalten. So *uf* (*uf=*), das der Landgraf ziemlich willkürlich im Wechsel mit *auf* braucht, wenn er *uf* auch sichtlich vorzieht. In B hat es der Schreiber ohne Konsequenz zuweilen durch *auf* (*auf=*) ersetzt. — An der Syntax ist selbstredend nichts geändert, z. B. eine so grundhessische Fügung wie „gegen dem Schloß über“ blieb stehen, weil sie in schöner Weise zeigt, wie hessisch dieser Landgraf sprach. — Sacherläuterungen sind bewußt sehr sparsam gegeben, z. B. ist hier grundsätzlich nicht wiederholt, was man an Daten bei Dehio finden kann.

14 Der gewaltige Heldrastein ist für ihn schlicht „abscheulich“: Druck S. 23.

**Kassel in der Beschreibung Niederhessens
von Landgraf Hermann zu Hessen=Rotenburg 1641**

Cassel ist die vornehmste fürstliche Residenz, Festung, Hauptstadt, Amt des ganzen Fürstentums Hessen, in einem sehr weiten, in die Runde laufenden Tal zu beiden Seiten des schiffreichen Stroms Fulda gelegen.

Das Schloß¹ ist ganz von Steinen, viereckt wiewohl langlecht, sehr hoch ufgeführt und ganz mit Schiefern gedeckt. Liegt sonst abwärts des Stroms zur Linken ahn einem Hügel und [hat]^b gegen dem Wasser südostenwärts einen solch schönen Prospekt, als weit und breit bei keinem fürstlichen Hause zu finden. [Nordost= und nordwestenwärts gehet das Gesicht in die Stadt gegen andere schöne fürstliche Gebäue und Plätze, und der vierte Prospekt gegen Südwest läuft gegen die Rennbahne und uf die Festung.]^a

Inwendig ist es von sehr trefflichen, stattlichen Gebäuen, Sälen und Gemächern etc., wie auch einer sehr schönen, hochgewelbten, in die dritte Wanderung² laufenden Kapellen, so ganz uber und uber mit Sprüchen der Heiligen Schrift beschrieben; hat auch eine große und herrliche Orgel und daneben ubereinander zwei feine Conclavia, darinnen die fürstlichen Personen ihren Stand haben.

Die vornehmsten Säle sind der güldene Saal, der Rotestein und Kuchen=saal. Davon der erste ziemlicher Länge und ganz von Steinen gewelbt in der

1 Das von Hermann beschriebene Schloß ist weder das erste noch das letzte an dieser Stelle. Vorauf ging eine königliche, später landgräfliche Burg, die den Fuldaübergang deckte und beherrschte. Als Landgraf Heinrich I., das Kind von Brabant, Kassel zu seiner Residenz machte, entstand hier eine neue Burg. Ludwig II. († 1471) veranlaßte einen Umbau dieser Burg, der einem Neubau gleichkam. Einen weiteren Umbau, nun im Renaissancestil, begann Philipp der Großmütige, unterstützt von seinem baukundigen Sohn Wilhelm. Letzterer vollendete als Landgraf Wilhelm IV. diesen Neubau. Das ist das hier geschilderte Renaissance=schloß. Es brannte im November 1811 ab, während der westfälischen Fremdherrschaft also. An seiner Stelle begann der zurückgekehrte Kurfürst Wilhelm I. den Bau einer riesigen „Kattenburg“, die aber nie vollendet wurde, vielmehr während des Baus des 1. Stockwerkes liegen blieb. Dieser Torso wurde nach der Annexion Kurhessens durch Preußen gänzlich abgetragen und an seiner Stelle ein Monstrebau (vollendet 1881) errichtet. Darin die Regierung des Reg.=Bez. Kassel und Justizbehörden. Dieser Bau fiel dem 2. Weltkrieg zum Opfer. Heute befindet sich an dieser Stelle wieder ein Verwaltungsbau. — Über allen Wandel der Zeiten hat sich das stattliche Ostrondell an der Fulda, letzter Rest von Philipps großen Befestigungsbauten, bis heute erhalten. Vgl. CARL KNETSCH: Zur Baugeschichte des alten Casseler Landgrafenschlosses → ZHG 40 (1907) 310—342; Kn. beschäftigt sich vor allem mit dem von Hermann beschriebenen Schloß, dessen äußeren Eindruck er S. 327 ff. sehr anschaulich schildert. Die Zitate aus Winkelmann bei Kn. gehen mehrfach auf Landgraf Hermann zurück. Vgl. ferner ALOIS HOLTMAYER: Die Bau= und Kunstdenkmäler im Reg.=Bez. Cassel, Bd. VI Kreis Cassel=Stadt (1923) 268—320.

2 Hier und gleich noch mehrmals der Sinn handgreiflich Stockwerk. Diese Bedeutung fehlt in den gängigen etymologischen Wörterbüchern, übrigens auch in

anderen Wanderung. Daher der güldene genennet wird, weil mit vielem ausgehauenen Laubwerk, so alle vergüldet, gezieret ist. Hierin findet man in Lebensgröße der alten Landgrafen von Hessen von Landgraf Philippsen Magnamimo ahn mit ihren Gemahlinnen zu beiden Seiten künstlich in Stein gehauenen Contrafaicten. Und siehet [man]^b allenthalben im Saal in den Fensterbogen aller solcher im vorigen Seculo gelebter römischer Kaiser, Könige, Kur- und Reichsfürsten, auch anderer ausländischer Potentaten Ebenbildnüssen. Der andere Saal ist auch mit einer sehr künstlichen, von köstlichem Holzwerk gemachten Decken gezieret, auch von großer Höhe, Breite und Länge. Und in der Wand umher des fürstlichen Hauses Hessen Genealogia und Ahnherrn abgemalt und darunter eines jeden Leben und Regiment artig beschrieben. Der Kuchensaal, so über der Kuchen und anderen oeconomischen Losamenter gebauet und daher den Namen hat, ist auch sehr hoch, liecht und weit. Und hat dieser drei Säle keiner keine Säule und Stütze, wie fast die wenigsten Gemächer im ganzen Schloß, deren doch sehr viele, und dieselben mehrents sehr weit, liecht und hoch und mit stattlichem Tafelwerk und Gemälden oder Tapeten versehen sein. Unter anderen eines in der dritten Wanderung am Westeck von ganzem Alabaster, oben, unten und ringsumher und aller Orten bekleidet, darinnen auch ein großer, runder und ganz alabasterner Tisch.

Und würde es viel zu lang werden, das Schloß nach all seinen vornehmen Eigenschaften zu beschreiben. Dessen größter Zierrat aber in der schönen Ordnung der Gemächer und denen unten in der untersten gewelbten Wanderung in allen zur Hofhaltung gehörigen Commoditäten beruhet. Dazwischen es auch noch zwei schöne Gesindssäle hat. Das andere sind die Küche, Backhaus, Apotek und allerhand Silber-, Gewand-, Vorrats- und zur Kellerei gehörige Gewelbe und Behältnissen. Darunter rings ums Schloß herum schöne, weite Keller. Oben am Ost- und Südeck hat es sehr schöne, lustige Altanen und Observatoria, wie auch etzliche Altanen und Schwiebögen inwendig ubereinander, recht im Gesicht, wann man zum Tor hineinkömmet.

Das Schloß liegt in einer absonderlichen Fortification, mit einem hohen Wall bis unter die dritte Wanderung ahn drei Seiten umgeben, da an jeder Seiten ein groß steinern Rundel ist, uf welchem jeden man schöne Lustgärtlein³ findet. Uf der vierten Seiten aber sudwestenwärts liegt eine hohe erdene Pastei gegen der Rennbahn, so der dritten Wanderung gleichläuft. Unterhalb demselben ahn Sudeck liegt in oder ahn der Fulda ein groß steinern Gebäu, darin das Schlacht-, Back-, Brau- und Benderhaus, auch noch viele andere Vorratsgewelbe sein.

Bei diesem gehet aus dem Kastell eine hölzerne gedeckte, doch ganz uf

VILMARS Idiotikon. Sie ist aber im DWB 13 (1911) Sp. 1706 als im Hessischen früher üblich vermerkt, freilich mit Belegen nur aus dem 16. Jhdt., während für das 17. Jhdt. gesagt ist, daß man damals in Hannover Wanderung für Rang im Theater brauchte.

3 Auf Merians Stich von Kassel im Rondell an der Fulda deutlich zu sehen.

keinem Joch oder Pfeiler stehende lange Brücke, die Narrenbrücke genannt⁴. Und davor ein steinern Ravelin mit gehoriger Brustwehr. Darüber man vollends in einen sehr großen herrlichen Lustgarten⁵ kommt, welcher voller schöner herrlicher Gewächs, Baumfrüchte, Hecken, Gänge und sehr artigen Spritzbrunnen und Wasserkünsten ist. Darinnen auch ein absonderliches Haus, so man jährlich zu gewisser Zeit ablegen und wieder aufbauen kann, darinnen die Menge stattlicher traghafter Feigen=, Pomeranzen=, Zitronen= und Granat=, auch Lorbeerbaume gefunden werden. Auch liegen um den Garten her sehr stattliche Fischteiche und uf der einen Seite ein schön hohes Lusthaus mit vier aus dem Fundament zum Tach hinauslaufenden, weiten, runden Erkern. Rings ums Haus her gehen schöne steinerne Altanen und Galerien. Inwendig ist ein Saal, so groß wie das ganze Haus ist mit Erkern, über und über zierlich gemalt, auch ein schöner Spring= oder Spritzbrunnen, so das Wasser bis ahn die Bühne⁶ hinaufwirft. Über demselben hat es unterschiedene Losamenter, darinnen man frühlings= und sommerszeit losieren kann. Unterm Saal eine schöne Badstuben, mit Zinn bekleidet, darinnen auch sonderbare, sehr artliche Spritzwerke zu finden.

Uf der andern Seiten des Garten liegt ein stattliches Vorwerk und Meierei und hinter derselben ein großes, weites, ganz ebenes fruchtbares Feld, [beinahe einer halben Meil umfangen,]^a zu dieser Meierei gehörig, und alles miteinander wie auch der Lustgarten ringsherum gleich einer Insul mit der Fulda umflossen, daß man mit großen Schiffen herum spazieren[fahren]^b kann. Oben am Ende, da der Strom sich teilet, liegt ein sehr lustiger und nutzbarer Entenfang. Und dies Feld, so die Aue⁷ genennet wird, ist ahn beiden Seiten gegen dem Wasser mit herrlichen Obsbäumen umpflanzet, und da der Strom wieder zusammenfließt, welches recht gegen dem Schloß über geschiehet, aus welchem man die ganze Insul übersehen kann, liegt außerhalb vorgedachten steinern Ravelin und Narrenbrücken ein Schützenhaus, darinnen man sich sommerzeit mit der Armbrust exerzieret und ein gross Geld verzehrt wird. In Summa fehlt diesem Schloss ahn allerhand Commoditäten und Deliciis schier nicht das Geringste.

Die Stadt wird durch den Fuldastrom in zwei Teile geteilet, und eines die alte, jenes die Neustadt⁸ genennet, dazwischen eine schöne, weite, hohe steinerne Brücke liegt mit vier Schwiebogen.

4 Vgl. HOLTMEYER II, 777 ff.; 1569 erbaut.

5 Vgl. HOLTMEYER 320 ff.

6 Das Wort hat nach KLUGE=GÖTZE: Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache (1948) eine Fülle von Bedeutungen, die sich auf Brettergerüst mit waagerechter Fläche zurückführen lassen. WEIGAND⁵ (1909) verzeichnet als dialektisch auch die Bedeutung Zimmerdecke, was hier offensichtlich gemeint ist.

7 Vorgängerin der späteren Karls=Aue. Auffallenderweise erwähnt Hermann nicht den Namen Moritzaue, den man bei HOLTMEYER 325 ff. verschiedentlich findet. Moritzaue war also wohl noch nicht üblich, als Hermann schrieb; sonst hätte er sich diese Ehrung seines Vaters gewiß nicht entgehen lassen.

8 Die heutige Unterneustadt.

Die alte Stadt ist die vornehmste, liegt uf der Seiten des Schlosses [zwischen dem Trusel- und Ahnafluss ahn einem Berge]^a, etwas talhängig, doch einem halben Circul ziemlich weit umfangen und mit sehr hohen, starken Wällen und furdrefflichen erdenen, inwendig aber uberaus künstlich gewelbten Bollwerken, auswendig aber mit viel Schanzen und Außenwerken umgeben. Und hat diese Festung ahn starken Gebäuen, hohen und dicken Wällen und tiefen Graben wenig ihresgleichen. Und hat die Hauptfestung um die alte Stadt allein ahn 14 Tonnen Goldes aufzuführen gekostet. Die Stadt an sich selbst ist allenthalben sehr dichte gebauet und voller schöner, hoher, teils mit Steine, teils mit Holz erbauter Häuser und uberaus volkreich.

Unter anderen vielen vornehmen, stattlichen fürstlichen Gebäuen und Pallatia, als erstlich der Marstall, so gleich einer fürstlichen Residenz ganz von Steinen viereckt zugebauet ist mit einer Durchfahrt. Darinnen nicht allein viel lange, hohe, gewelbte Pferdstätte, sondern darüber auch stattliche Säle, Gemächer und Boden, in welchen eine vortreffliche Kunstkammer⁹, Inventionkammer und Rustkammer zu sehen. Und liegt recht gegen dem Schloss uber. Und dazwischen ein schöner weiter Platz mit einer steinernen Spaziergalerie.

Nicht weit hiervon, auch gegen dem Schloss uber, ahn der Brüderkirchen, liegt das Collegium Adelphicum und daran die fürstliche Kanzlei und Rentkammergebäu, und dahinter ein lustiges Gärtlein an der Fulda. Welches alles ganz steinerne, hohe und solche Gebäue sein, dass ein Fürst mit Reputation darinnen residieren kann.

Desselbengleichen das Annaberger Kloster, darinnen dabevor der alten Fürsten in Hessen Sepultur gewesen. Ist auch ein sehr kostbares, hohes, steinernes Gebäu, inwendig mit einem lang viereckten Hofe. Weil aber allbereit fürstliche Pallatia genug, ist dieses durch und durch mit stattlichen Böden durchbauet und zum Provianthaus verordnet.

Da gegenüber nicht weit das Zeughaus steht, welches wie auch der Marstall, Kanzlei und andere fürstliche Gebäue mehr [vom]^b Landgraf Wilhelmen IV., dem Weisen genannt, [in anno]^b 1573 erbauet. Und ahn viel hundert Schuh lang und uber 70 oder 80 Schuh hoch, ganz von Steinen aufgeföhret. Da in der untersten Wanderung uber hundert metalline Stück Geschütz und Feuermörser [stehen]^b, darunter halbe, ganz, doppelte Kartaunen und Feuer-schlangen. Darüber ein Boden, uf welchem eine gewaltig stattlicher Vorrat ahn Harnischen, Musketen und allerhand Rustungen und Gewehren. Uberdem sechs Boden uber einander, so lang das ganze Haus ist, voller Getreids- und Vorratsfrüchten.

Ferner ist das Ottonium¹⁰ oder Comoedihaus, so sehr hoch und von Steinen, inwendig gleich einem Amphitheatro aufgeföhrt, ohne Säule und Pfeiler. Nun-

9 Vgl. F.=A. DREIER: Zur Geschichte der Kasseler Kunstkammer → ZHG 72 (1961) 123 ff. Der S. 128 nach Winkelmann zitierte Vergleich des Marstalls mit einer fürstlichen Hofstatt geht, wie man sieht, auf Landgraf Hermann zurück.

10 Gewöhnlich Ottoneum genannt. Es erhielt diesen Namen von seinem Erbauer Landgraf Moritz zur Erinnerung an den 1617 verstorbenen Sohn Otto. Das

mehr aber in dem Kriegswesen einesteils zur Soldatenkirche, das andere zum Giesshaus¹¹ gebraucht worden.

Nicht weit davon ein sehr artiges, raumliches, von Steinen aufgemauertes Ballhaus [und dabei eine sehr grosse und weite Rennbahne, mit einem von Brettern artig gebaueten halbrunden Judizierhaus]^a.

Zu unterst der Stadt liegt noch ein fürstlich in die Länge fast vierecktes zugebautes, doch nicht ganz steinernes Haus, der Nassauische Hof¹² genannt, worinnen die fürstliche Herrschaft Rodenbergischer Lini ihre Residenz eine Zeit her gehabt, sehr lustig an der Fulda ahn dem Ort, wo die Schiffe ausgeladen werden, und ist mit ziemlichen Sälen und notwendigen Gemächern versehen.

Gleich zu allernächst dabei ist ein ganz steinern hohes Haus, uf zwei Seiten gebauet, ahn Grösse dem Schloss zu Eschwege fast gleich [und ehnlich]^b, das Salzhaus genannt. Ist auch von vorermeltem Landgraf Wilhelmen erbauet und zum Provianthaus verordnet.

Ahn Kirchgebäuen ist neben vorgedachter Bröderkirchen sonderlich die große Stifts- oder Freiheitskirche zu St. Martin, welche sehr hoch, weit und licht ist. Darinnen eine uberaus schöne, herrliche Orgel und gegenüber im Chor zwei hohe, treffliche, von Marmor und Alabaster aufgemauerte Epitaphia, worbei nunmehr von hundert Jahren her die fürstliche Sepultur zu finden. Wobei noch jetzo vor wenig Jahren Landgraf Wilhelm, der Fünfte des Namens, eine stattliche Begräbnus vor die Posterität bauen lassen.

In dieser Stadt liegt auch der reiche Hospital zu St. Elisabethen, so von ermelten hochgepriesenen Königin, aus diesem fürstlichen Hause bürtig¹³, fundiert worden.

[Die gemeine Stadt hat sonst auch feine, vornehme Gebäue als das Rat-, Kauf- und Hochzeitshaus.]^a

Ottoneum, jetzt seit Jahrzehnten Naturkundemuseum — einer der wenigen ziemlich unversehrten Zeugen alter Pracht —, war eines der ersten festen Schauspielhäuser in Deutschland; vgl. HOLTMEYER II, 517 ff.

- 11 Doch wohl zum Gießen von Schrotkugeln und dann also in der Verwendung ähnlich wie ein bestimmter Turm der Stadtbefestigung von Hann. Münden, von dessen Höhe durch ein Sieb flüssiges Blei gegossen wurde, das unten in einem Wassergraben rasch erkaltete und später in Drehtrommeln zu glatten Kugeln geformt wurde (GERMAN M. VONAU → Zs. Merian 4 [1952] Heft 12, S. 92). Stimmt diese Auffassung, so müßte man im Ottoneum das Blei wohl vom obersten Rang in aufgestellte Büten mit Wasser haben fallen lassen.
- 12 Der frühere Fronhof an der Ahnamündung, später Packhof bzw. Neues Collegengebäude genannt. Die hier verwendete Bezeichnung nach der zweiten Gemahlin des Landgrafen Moritz, der Initiatorin der Rotenburger Quart, einer nassauischen Prinzessin; Mutter des Verfassers der Beschreibung. Vgl. HOLTMEYER II, 434 ff.
- 13 Ein schwer verständlicher Irrtum. Die hl. Elisabeth galt wohl als die „Hauptfrau“ des hessischen Landgrafenhauses, war aber ihrer Herkunft nach eine ungarische Königstochter, die in die landgräfliche Familie (damals noch die thüringische) lediglich einheiratete.

Die Neustadt ist eben von keiner sonderlichen Grösse, aber von Natur sehr fester Situation, ganz eben gelegen, mit einem starken Wall und breiten Wassergraben umfangen. Hat ihre absonderliche Pfarrkirche.

Nicht weit davon steht das Jägerhaus¹⁴, so auch ein feines, ahnsehnliches, mehrentsils ganz ins Geviert zugebautes steinernes Haus ist. Demnächst die vortreffliche, kunstreiche Mühle von sechs Mahlgängen, und noch andern Schleif-, Polier-, Würz-, Schlag-, Schneid-, Bläuer-, Bohr- und andere Mühlen wie auch ein Schmelzwerk, so alles durch nur fünf Wasserräder getrieben wird. Gegenüber in der alten Stadt bei dem Annaberger Kloster liegt auch noch eine stattliche Mühle mit sechs Gängen. Dabei eine sehr kunstreiche Schleuse, wodurch die schweren grosse Lastschiffe auf- und abpassieren müssen. Auch hat es hierbei eine schöne Rossmühle mit vier Gängen und noch viele Handmühlen, so alle im Fall der Not wohl zu gebrauchen sein.

Auch hat es in der Stadt in allen Gassen einen durchfliessenden Bach und daneben zwei schöne Teiche, deren man sich in Feuersnot sehr wohl gebrauchen kann.

[Und ist diese Stadt wegen der fürstlichen Residenz, vornehmen Festung, Passes und Handelns mit allerhand Waren sehr weit berühmt und wohl begütert.]^a

14 Vgl. HOLTMEYER 426 ff. u. 503. An Stelle des Jägerhauses entstand nach 1686 hier das „Kastell“; die dem Jägerhaus benachbarten Häuser mußten 1788 dem Bau des Brückenkopfes der Wilhelmsbrücke weichen.